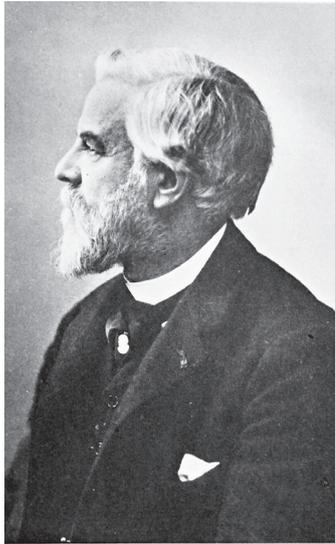


Zur Ausstellung Heinrich von Geymüller (1839–1909)



Heinrich von Geymüller im
Fotoporträt um 1900.

Heinrich von Geymüller ist als der polyglotte Erforscher der italienischen und der französischen Renaissance-Architektur berühmt. Weniger bekannt ist dagegen, dass er die Schweiz am ersten internationalen Denkmalpflegekongress im Jahr 1889 in Paris vertrat – und nicht etwa Johann Rudolf Rahn (vgl. NIKE-Bulletin 3/2005).

Geymüller war durch Heirat der Neffe des Sekretärs der Académie des Beaux-Arts, Henri Delaborde, befreundete sich mit vielen Kunst- und Architekturhistorikern und wurde 1884 zum korrespondierenden Mitglied der Société des Antiquaires de France ernannt, die sich eingehend mit Restaurierungen beschäftigte. Anlässlich des Pariser Denkmalpflegekongresses hatte er Rahn vergeblich gebeten, dieser

selbst oder Théodore de Saussure, beide seit 1887 Bundesexperten, möchte die Schweiz vertreten.

Denkmalpflege-Experte

Geymüllers Tätigkeit als Denkmalpflege-Experte beschränkte sich auf den Kanton Waadt, wo er seine Jugendjahre verbracht hatte und fast 25 Jahre lang einen Sommersitz besass. Noch lange bevor die Waadt im Jahr 1898 als erster Schweizer Kanton ein Gesetz zum Schutz der Baudenkmäler erliess, mischte sich Geymüller als Kritiker von Eugène-Emmanuel Viollet-le-Duc ein. Die Standfestigkeit des Vierungsturms der Kathedrale von Lausanne gab bereits seit Jahren Anlass zu Besorgnis, als die Behörden 1872 Viollet-le-Duc als Experten beriefen. Sein Restaurierungsprojekt unterdrückte das Achteckgeschoss mit seinen acht Wimpergen (= Ziergiebeln) und veränderte damit die vertraute Silhouette. In einem Pamphlet empfahl Geymüller dem Grossen Rat eindringlich, den Kredit zu beschliessen, aber Viollet-le-Duc aufzufordern, sein Projekt zu überarbeiten und die Silhouette zu bewahren. Diese Kritik wie auch diejenige an Viollet-le-Ducs Restaurierungsprogramm für die Kathedrale blieben jahrelang erfolglos. Sie wurden immerhin in den Protokollen der Kommissionen, denen Geymüller angehörte veröffentlicht.

Geymüller publizierte seine Restaurierungsdoktrin zudem anhand der Beispiele des Schlosses Chillon und der Kirche von Saint-Sulpice. Er war stark beeindruckt von den Richtlinien zur Denkmalpflege des Royal

Institute of British Architects (1865, 1888), dessen Ehrenmitglied er seit 1881 war. Mit Erfolg empfahl er sie als Vorlage für die schweizerische Anleitung zur Erhaltung und Wiederherstellung von Baudenkmalern¹. Die exemplarische Untersuchung und Schadensanalyse von Saint-François in Lausanne, 1998 erstmals ausführlich gewürdigt², zeigt, dass es Geymüller nicht bei hehren Grundsätzen bewenden liess, auch wenn er trotz seiner Ausbildung als Bauingenieur und Architekt niemals selbst eine Restaurierung durchgeführt hat.

Renaissance-Forscher

Seinen internationalen Ruhm begründete Geymüllers Werk über die ursprünglichen Pläne von Sankt Peter in Rom (2 Bände, in Lieferungen 1875–1880). Der Tafelband brachte Architekturzeichnungen in Faksimiledrucken von bisher unerreichter Treue dank dem Verfahren der Heliogravüre und «Rekonstruktionen», visualisierten Hypothesen zu den aus den Zeichnungen des 16. Jahrhunderts erkennbaren Projektierungsphasen in vervollständigten Grundrissen, Aufrissen, Schnitten und Perspektiven. Der zweisprachige Textband, an dessen Formulierungen grosse Gelehrte wie Jacob Burckhardt und Herman Grimm im Deutschen, Henri Delaborde und Gustave Gruyer im Französischen feilten, umfasst auch eine Monografie zu Donato Bramante. In dieser und späteren Schriften behandelte Geymüller zahlreiche weitere Architekten der italienischen Renaissance, so Leonardo, Raffael und Michelangelo als Architekten.

Hier wie im Werk über die Familie Ducerceau stehen die Architekturzeichnungen im Vordergrund.

Am Ende seines Lebens konnte er noch das zeitweilig mit Carl von Stegmann geleitete zehnbändige Werk über die Architektur der Renaissance in der Toskana abschliessen, während von den geplanten drei Bänden über die Baukunst der Renaissance in Frankreich nur zwei erschienen sind. Das von Geymüllers Calvinismus geprägte Werk über Architektur und Religion erschien erst nach seinem Tod. Kollegen und Erben haben den schriftlichen und zeichnerischen Nachlass Geymüllers in bester Absicht nach Sachgebieten auf drei Standorte verteilt: Basel (Persönliches: Universitätsbibliothek und Staatsarchiv), Graz (Renaissance: Institut für Kunstgeschichte der Universität) und Lausanne (Denkmalpflege: Bibliothèque cantonale; weiteres Material liegt in den Archives cantonales).

Eine Ausstellung in Basel und Graz und nach Möglichkeit in Lausanne, wo bereits 1995 eine Geymüller-Ausstellung gezeigt wurde, führt die zum Teil spektakulären Zeichnungen Geymüllers und Bilddokumente seiner Tätigkeit erstmals zusammen. Dem Ausstellungskatalog liegen neue Forschungen zugrunde.

Georg Germann

Ausstellung:

Heinrich von Geymüller (1839–1909), Architekturforscher und Architekturzeichner. Universitätsbibliothek Basel, 5. September–14. November 2009; Katalog von Josef Ploder und Georg Germann (Hrsg.), Basel, Reinhardt Verlag, CHF 20.00.

¹ Zur Entstehung dieser selbständigen Schrift: Rahn, Johann Rudolf. Anleitung zur Erhaltung von Baudenkmalern und ihrer Wiederherstellung. In: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler 1893, S. 9.

² Huguenin, Claire, Doepper, Ulrich, Feihl, Olivier. L'église Saint-François de Lausanne: genèse d'un monument historique. Cahiers d'archéologie romande 73, Lausanne 1998.